

Das war ein Verdienst; denn wie weit man von einer Klärung des Problems noch entfernt war, hat die hier anzuzeigende Arbeit von P. Stollenmayer mit aller Deutlichkeit enthüllt.

Der Verfasser, Angehöriger des Stifts Kremsmünster, dem die Forschung schon gediegene Arbeiten über den Tassilo-Kelch verdankt, hat zunächst die ihm gegebene Gelegenheit genutzt und zum ersten Mal überhaupt den technischen Aufbau der Leuchter bis in die Einzelheiten geklärt. Es steht nunmehr fest, daß Leuchterfüße und Leuchterschäfte ursprünglich nicht für einander bestimmt gewesen sind. Fiel bereits auf, daß die Blickrichtung der dem brennenden Licht zugewandten Tierfiguren der Leuchterfüße nur halb so hohe Schäfte verlangt, wie die Leuchter sie haben, so macht die Art der Montage von Leuchterfuß, Schaft und Lichtteller vollends deutlich, daß durch eine Reihe von Aushilfen einander fremde Elemente notdürftig und nicht ohne Gewaltbarkeit zusammengefügt worden sind.

Eine mikro-chemische Untersuchung des als Grundmaterial verwendeten Kupfers ergab zudem, daß die Leuchterfüße und Lichtteller auch metallurgisch von den vier Schaftteilen mit ihren Kugelknäufen (5 gegossenen und den umstrittenen getriebenen) zu scheiden sind. Dieser Befund, obwohl an sich vieldeutig, wurde für den Fortgang der Untersuchung richtungsweisend.

Die vom Verfasser ausführlich diskutierte Möglichkeit, daß die Leuchter von Kremsmünster aus zwei Leuchterpaaren zusammengesetzt worden sein könnten, — anfangs so weit verfolgt, daß man im Musée de Cluny nach Leuchterfüßen suchen lassen wollte, die für die Schäfte paßten, — muß angesichts des technischen Befundes völlig ausscheiden.

Vielmehr kann der Verfasser eine Reihe von sorgfältigen Beobachtungen anführen, die dafür sprechen, daß die Leuchterschäfte ursprünglich Teile eines Stabes waren. Vornehmlich die Entdeckung, daß am oberen Mantelstück des „B“-Leuchters die Tiere der Tierspirale „herabbeißen“, während sich das Rankenornament in gleicher Weise wie auf den drei übrigen Mantelstücken aufwärts windet, läßt erkennen, daß die Mantelstücke der Leuchter nur vier Teile eines ehemaligen Ganzen sind, das zumindest aus fünf Mantelstücken bestanden haben muß, wenn die in der Tierspirale unterschiedenen Stücke einander abwechseln sollten. Den oberen Abschluß eines aus 5 Mantelstücken und 5 gegossenen Knoten zusammengesetzten Stabes von ca. 73 cm Länge hätte dann der getriebene Knoten gebildet, der metallurgisch, wie schon gesagt, zu den Mantelstücken gehört. Daß seine Ornamentik nur eine schwache Nachahmung derjenigen der übrigen 5 Knoten ist, würde sich daraus erklären, daß ihm die kümmerlichen „Katzentiere“ erst aufgesetzt wurden, als er, für den Aufbau der Leuchter benötigt, den anderen Knoten angeglichen werden mußte. Schon die mit Hilfe von Photomontage aus fünf Mantelstücken hergestellte Rekonstruktion legt den Vergleich mit einem kurzen Zepter nahe. Da aber bei einem solchen nach dem Vorbild römischer und mittelalterlicher Zepter auch ein unterer Abschluß, wahrscheinlich in der Form des „sechsten“ Knotens vorausgesetzt werden darf, muß der Stab aus 6 Mantelstücken und 7 Knoten bestanden haben, wie der Verfasser folgerichtig rekonstruiert; 2 Mantelstücke und der untere Abschlußknoten, vielleicht als unten geschlossener Knoten ohnehin dafür ungeeignet, hatten dann beim Aufbau der Leuchter keine Verwendung finden können. Es ist demnach ein Stab von 88 cm Länge vorauszusetzen. Die gleiche Länge ergäbe sich auch, wenn die beiden achtkantigen Eisenstäbe der Leuchterschäfte ehemals in einem Stück den Kern des Stabes gebildet haben sollten, wofür manche Anzeichen sprechen. Wäre sie wesentlich überschritten worden, hätte sich, wie der Verfasser einleuchtend argumentiert,